



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Ein Oktoberfest auf der Wartburg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

mit dem römischen Formentwesen auszuschütten. Das durfte nicht sein. Wie seiner Zeit durch Tegels Ablasshandel, fühlte sich Luther jetzt wieder in seinem eigensten Wirkungskreise bedroht, und das war ihm wie ein Ruf von oben, dem er folgen mußte, selbst auf die Gefahr hin, die Ungnade seines Landesherren auf sich zu laden.

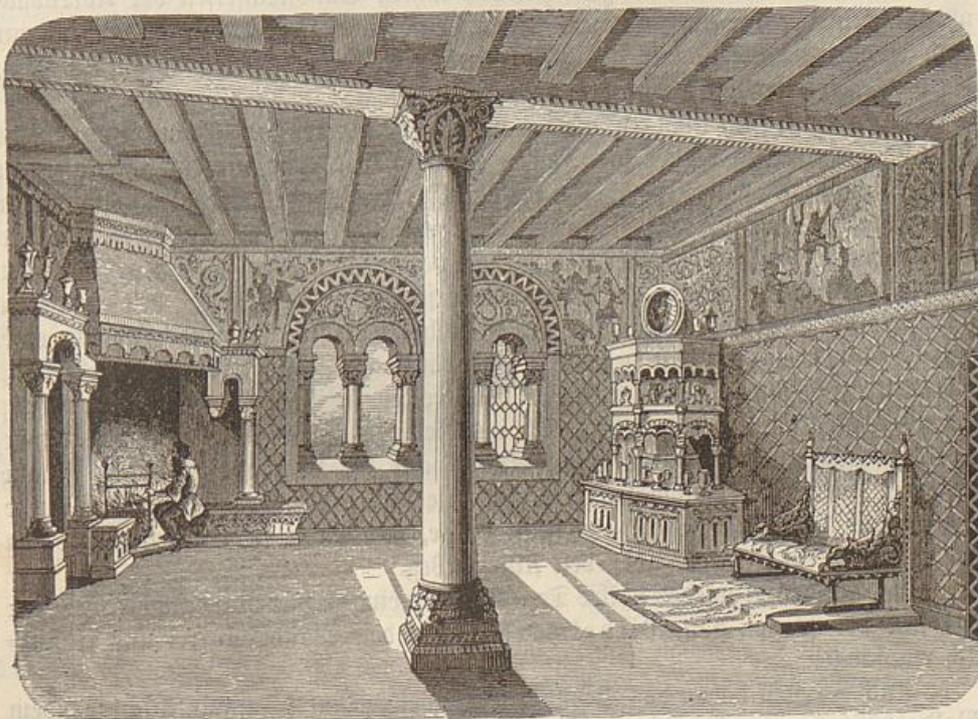
Friedrich der Weise zürnte allerdings, als er Luthers Rückkehr nach Wittenberg vernahm, aber er ließ sich wieder versöhnen. Der Erfolg gab Luthern recht. Die Schwärmer und die Schwärmerei zogen vor der Klarheit seines Wortes und Wesens wie Nebelwolken von dannen, und er selbst trat, ohne sich und seinen Kurfürsten zu gefährden, in die altgeliebte Wirkksamkeit wieder ein. Das Werk aber der Wartburgmuße, die Übersetzung des Neuen Testaments, erschien noch in demselben Jahre im Druck und wurde nicht bloß durch den erschlossenen Inhalt eine Stütze der Reformation, sondern auch durch seine sprachliche Form der Anfang jener Sprachniederlegung, auf welcher unsre neuhochdeutsche Schriftsprache beruht. Es ist merkwürdig genug, daß zwei Epochen des deutschen Geisteslebens und der deutschen Litteratur durch die grundlegenden Werke von der Wartburg ausgegangen sind. Heinrich von Veldes Aeneide führte ein reines Mittelhochdeutsch und zugleich das Minnelied herauf — Luthers Übersetzung, die noch in demselben Dezennium zu einer vollständigen Bibelübersetzung wurde, erfüllte das deutsche Gemüt mit einer Innigkeit der Überzeugung und mit einer Kraft des Glaubens, die nur in der Anlehnung an Luthers Sprache den geeigneten Ausdruck finden konnte.

Trotzdem vergaßen die Deutschen ihrer Wartburg. Schwere Jahrhunderte zogen über Land und Volk dahin. Bei innerer Zerrissenheit und französischer Übermacht verkümmerte das nationale Gefühl und mit ihm die dankbare Erinnerung an die altherwürdige Burg, wo der deutscheste Mann das deutscheste Werk in Angriff genommen hatte. Es bedurfte erst der Erneuerung des nationalen Geisteslebens durch die Freiheitskriege, um die Deutschen wieder zu erinnern, daß sie eine Wartburg hatten.

Als Napoleons Joch abgeworfen und sein Stern fern im Atlantischen Ozean untergegangen war, fand die österreichische Politik ihre Aufgabe darin, die erregte deutsche Volkskraft wieder zu dämpfen. Da wurden berechnete Hoffnungen geknickt. Das deutsche Volk hatte gegebenen Verheißungen gemäß nicht bloß die Freiheit von der Fremdherrschaft, sondern auch von der absoluten Macht der eignen Fürsten und zugleich ein neugeeintes mächtiges Deutschland sich zu erkämpfen gemeint. Das zu vergessen fiel schwer, am schwersten der Jugend, die, in Burschenschaften und Turngemeinden vereinigt, die nationale Hoffnung mit schwärmender Begeisterung ergriffen hatte. Die Burschen und die Turner waren es vorzugsweise, welche die Oktoberfeuer umstanden und an ihnen den Freiheitsgedanken zu schüren suchten.

Die Burschenschaft der Universität Jena hatte auf den 18. Oktober des Jahres 1817 ein Burschenfest auf der Wartburg angesetzt und Abgeordnete sämtlicher deutschen Universitäten dazu eingeladen. Die Behörden legten dem Unternehmen keine Schwierigkeiten in den Weg, man freute sich, den Patriotismus hell und, wie man meinte, unschädlich auslodern zu sehen. Man kannte solche öffentliche Versammlungen mit politischer Tendenz noch nicht, und so wußte man oder bedachte wenigstens nicht, wie sich da zumal jugendliche Seelen

eine an der andern entzünden, bis die allgemeine Glut gefährlich auflodern kann. Und so geschah es auf der Wartburg. Der erregte Patriotismus wendete sich gegen die Maßregeln der herrschenden Politik; Bücher und Gesetze, die ihr entsprachen, wurden ins Feuer geworfen; und die Reden, die gehalten wurden, ließen keinen Zweifel übrig, daß man sich ein Urtheil über das Thun und Lassen der Regierungen anmaße und es gründlich mißbillige. So ist dieses Wartburgfest einerseits ein erfreulicher Nachhall der Freiheitskriege und ihrer patriotischen Bewegung, anderseits aber die Ankündigung jenes demagogischen Treibens, das vereinzelt zu Verbrechen geführt, aber im großen und ganzen von den Regierungen mit unberechtigter Grausamkeit geahndet worden ist.



Das Landgrafenzimmer auf der Wartburg. (Nach der Restauration.)

Nachdem wir so lange bei der Vergangenheit der Burg verweilt haben, wenden wir den Blick auf ihre gegenwärtige Gestalt. Sie überrascht uns durch eine Unversehrtheit, die nichts von der jahrhundertlangen Vernachlässigung verrät, ja durch unverkennbare Spuren einer großartigen und umfassenden Erneuerung. Diese Erneuerung hat sie sich durch ihre reiche und bedeutsame Geschichte verdient. Als ein glänzendes und zugleich lehrreiches Denkmal derselben hat sie ihr Landesherr, der Großherzog Karl Alexander, im Stil und möglichst in den Verhältnissen ihrer glänzendsten Zeit wiederherstellen lassen. Das Landgrafenhaus versetzt uns durch seinen Glanz sowie durch seine Wandgemälde in die Zeit Hermanns I. und des Wartburgkrieges. Im Ritterhaus aber ist das Lutherzimmer unberührt geblieben; man hat sich gescheut, die Spuren des Gottesmannes zu verwischen, selbst die Stelle der Wand ist unübertüncht geblieben, wo reliquiensüchtige Hände den klassischen Tintenleck abgebröckelt haben.